

BEVERLEY
HARPER

Das Gold von
Malawi

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

tanzen. Auch das große Lagerfeuer oben auf dem Hügel wurde entfacht. Die hoch emporzüngelnden Flammen waren noch auf dem Festland zu sehen. Diogo Pedago erschauerte, obwohl der Abend warm war. Grausiger als das, was gleich geschehen würde, konnte der Tod nicht sein.

Ng'ona hatte die Flammen auch bemerkt. Er lauerte drei Meter unter der Wasseroberfläche, schlug mit dem Schwanz und schwamm im Kreis herum. Seinem kleinen Reptiliengehirn war klar, was das bedeutete: Nahrung. Er wartete. Beim ersten Platschen würde er nach oben schießen und den Körper des Opfers um die Mitte packen wie ein Vogel, der einen Fisch im Schnabel trägt. Er würde sich hintenüberwälzen, auf den Grund des Sees hinabtauchen und seine Beute so lange umklammern, bis sie die sinnlosen Fluchtversuche aufgab. Dann erst

würde *Ng'ona* zu der Stelle hinübergleiten, an der er seine Vorräte aufbewahrte, und die Leiche dort für einige Tage lagern, bis der Verwesungsgeruch ihm verriet, dass sie zerrissen und verschlungen werden konnte.

Diogo Pedago warf einen Blick auf den stolzen, kraftstrotzenden jungen Mann, der das Opfer sein würde. Seine Muskeln spielten im Schein des Feuers unter der tiefschwarzen, schimmernden Haut. Aufrecht und hoch erhobenen Hauptes stand er da. Sein Schicksal war besiegelt, und es blieb ihm nichts, als in Würde zu sterben. Als Diogo das leichte Zittern des Mannes bemerkte, überlegte er, was in diesem Moment wohl in dessen Kopf vorging. Würde er von selbst springen? Oder würde man ihn ins Wasser werfen müssen? Bei seinem Volk war ein Mann, der als Feigling starb, bis in alle Ewigkeit zu einem Geisterdasein verdammt.

Obwohl Diogo Mitleid mit anderen eigentlich fremd war, empfand er es als Verschwendung, einen guten, kräftigen Krieger wie diesen Mann zu töten.

Dem Portugiesen Diogo Pedagogo rann der Schweiß übers Gesicht, doch er wagte nicht, ihn abzuwischen, denn es würde nicht unbemerkt bleiben, wenn er Schwäche zeigte. Für die Eingeborenen war der Mut eines Mannes von großer Bedeutung. Dass Diogo die Opferung des bedauernswerten Kriegers miterleben sollte, war gewiss eine Prüfung. Er war auf die Hilfe des Königs stärker angewiesen als dieser auf seine, und deshalb zwang er sich, nicht auf seine brennenden Augen und die Moskitostiche zu achten.

Um sich abzulenken, überlegte Diogo, warum der König ausgerechnet diesen Mann als Opfer ausgewählt hatte. Die Entscheidung schien ganz beiläufig gefallen zu sein, als

Antwort auf Diogos Frage: »Besteht Gefahr?«. Daraufhin hatte der König mit den Fingern geschnippt, und der Krieger war, ohne zu zögern, vorgetreten. Der junge Mann hatte keine Miene verzogen, als der König ihm befahl zu sterben.

Ein unheilvoller Trommelwirbel kündete davon, dass sein Tod nicht mehr fern war.

Ng'ona, der drei Meter unter der Wasseroberfläche verharrte, spürte die dumpfen Trommelschläge. Träge schwamm er im Kreis herum. Das, was man ihm hin und wieder vorwarf, war leichte Beute und ihm weder an Kraft noch an Geschwindigkeit ebenbürtig. Mit seiner Länge von fünfeinhalb Metern war er stark genug, ein Rhinoceros zur Strecke zu bringen, und so schnell, dass er im Notfall eine ausgewachsene Antilope erlegen konnte. Er war hundertvierundsechzig Jahre alt, mit ein wenig Glück würden ihm

noch weitere fünfzig bis sechzig Jahre beschieden sein. Und er konnte mit einem langen Leben rechnen, denn niemand hätte auch nur daran zu denken gewagt, ihm etwas anzutun. Es hieß, er sei der Geist von König Lundus Urgroßvater, der in Gestalt eines Krokodils auf die Erde zurückgekehrt sei, um seinen Urenkel und dessen Getreue zu schützen. Er lebte in einer Höhle unter dem Wasser, herrschte über die kleine Bucht und den umliegenden See und wurde wegen seiner Größe und Kraft gefürchtet, geachtet und verehrt.

Diogo sah zu dem Felsen hinüber. Der Krieger stand allein und unbewacht da. Sicher, der Mann hätte fliehen können, aber wohin? Die Insel Likoma war acht Kilometer lang und nur knapp vier Kilometer breit. Bis zum Festland waren es dreizehn Kilometer. Diogo vermutete, dass der Mann, wie die